

Rede von Bürgermeister Fred Dettmar zu  
Neujahrsempfang 2020 der Gemeinde Reinhardshagen  
am 18. Januar 2020

(es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Gäste,  
liebe Vereins- und Verbandsvertreter,  
werte Vertreter der Kirchen,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich freue mich sehr darüber, dass Sie unserer Einladung  
zum Neujahrsempfang so zahlreich gefolgt sind.

Hoffentlich sind Sie gut ins neue Jahr gekommen und  
konnten die Weihnachtstage mit etwas Ruhe innerhalb  
der Familie genießen. Von ganzem Herzen wünsche ich  
Ihnen und Ihren Lieben alles erdenklich Gute für das  
neue Jahr, vor allem aber ganz, ganz viel Gesundheit.

Bevor ich zu meiner Rede komme, möchte ich die  
Gelegenheit nutzen, noch kurz an zwei Personen zu  
erinnern, die heute leider nicht mehr bei uns sein  
können.

Zum einen ist unser Regierungspräsident Dr. Walter  
Lübcke im Juni vergangenen Jahres feige ermordet  
worden.

Er war selber schon Gastredner bei dieser Veranstaltung  
und hat der Gemeinde Reinhardshagen anlässlich der  
1150-Jahrfeier auf der Kirmes in Vaake die Freiherr vom  
Stein Plakette verliehen.

Auch die nachträgliche Vergabe von Fördermitteln für den Kanalbau haben ihn zu einem geringesehenen Gast in Reinhardshagen gemacht. Seine burschikose Art wird mir persönlich fehlen.

Und auch das kommunalpolitische und ehrenamtliche Urgestein Helga Pfleger weilt nicht mehr unter uns. Helga war Mädchen für alles in der Politik und in den Vereinen und hat Ihre Heimatgemeinde dabei immer im Hinterkopf gehabt. Gerade auch in ihrer Tätigkeit als Gemeindevertreterin und als Mitglied des Kreistages. Ironie dabei, dass ausgerechnet ihr großes Herz nicht mehr weitermachen wollte.

Wir werden beide sehr vermissen.

Aber sowohl Dr. Lübcke als auch Helga hätten wohl gesagt: Komm, kein langes Federlesen, es muss ja weitergehen. Und in diesem Sinne wollen wir auch in das neue Jahr starten.

Wie gewohnt, haben wir dafür auch wieder Graf Reinhard und den Bischof von Paderborn als Glücksbringer mit ins Boot geholt. Ich bedanke ich mich dafür, dass sie bei der Begrüßung mit dabei waren.

Tja, es ist schon wieder ein Jahr ins Land gegangen und die Welt ist nicht untergegangen. Wenn man die Nachrichten so liest bzw. hört, könnte man meinen „Für 2019 Glück gehabt, aber spätestens 2020 wird’s passieren.“

Schließlich hatten es die Maja ja eigentlich schon für 2012 vorausgesagt.

Ich wage mal eine Prognose: Auch im nächsten Jahr werden wir uns hier wieder treffen.

Natürlich möchte ich hier nichts schönreden: Die Eskalation der rechtspopulistischen Präsidenten und Machthaber, aber auch der Postkommunismus z.B. in China machen der Welt schon ordentlich zu schaffen.

Und wenn die jungen Leute, die ab 2000 geboren wurden in einer Umfrage angeben, sie würden zu 60% davon ausgehen, dass sie noch einen 3. Weltkrieg erleben würden gibt mir das auch sehr zu denken. In einigen Teilen der Welt ist die Freiheit weiter entfernt als vor 50 Jahren. Das ist schlimm.

Die Berichterstattung über diese Dinge ist dagegen eine andere geworden: Trotz Vielfalt der Medien drängt eben diese Berichterstattung immer mehr an die populistischen Ränder. Und das macht mir Angst.

Lassen Sie mich beispielhaft dazu nur kurz auf die Klimahysterie eingehen. Ja, Sie haben richtig gehört, ich habe das Unwort des Jahres 2019 verwendet. Anders, als die Sprachwissenschaftler es sehen, halte ich dieses Wort für absolut zustandsbeschreibend.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Der Klimawandel ist nicht wegzudiskutieren, geschweige denn zu leugnen.

In den Köpfen vieler muss dringend ein Umdenken erfolgen, wir müssen verantwortungsvoller mit der Umwelt und den Ressourcen umgehen.

Dieses Umdenken wird aber nicht durch populistische Meinungsäußerungen, sondern durch konsequente Aufklärung erfolgen müssen.

So ist es eine große Unverschämtheit der Herren Trump und Bolsenaro, gegen die Mitglieder von Umweltorganisationen unflätige und ehrabschneidende Bemerkungen zu machen.

Und auch Herr Lindner von der FDP liegt völlig falsch, wenn er sagt, Klimaschutz ist nur was für Profis. Das ist Quatsch, das geht jeden an.

Aber ich finde, auch die Aktivisten schießen völlig über das Ziel hinaus. Wenn die Gallionsfigur der Bewegung vor den Vereinten Nationen sagt „Was fällt Euch eigentlich ein“ ist das nach meiner Meinung ähnlich ehrabschneidend und effekthaschend wie zuvor bereits geschildert.

Und wenn das deutsche Gesicht der Bewegung dem Vorstandschef eines der größten deutschen Unternehmen mit auf den Weg gibt: „Ich spreche Ihnen eine freundliche Warnung aus“, dann frage ich mich ernsthaft, auf welchem Niveau wir angekommen sind.

Von der Generationendiskussion jung gegen alt von Fridays for Future und der daraus resultierenden „Umweltsauoma“ will ich hier gar nicht erst anfangen.

Klimahysterie ist für mich daher genau das passende und nicht das Unwort des Jahres.

Aber diese Art des Miteinanderumgehens greift immer mehr Raum.

Wenn das politisch dann dazu führt, dass Kollegen von mir wegen rechts- und linksnationaler Angriffe ihr Amt aufgeben, oder sich bewaffnen wollen, dann ist das Maß voll.

Die Gesellschaft driftet so immer weiter auseinander. Und das macht mir Sorge. Viel Schuld daran tragen aber auch die Medien, die sensationslüsterner sind, als jemals zuvor, nur um die Auflagen zu steigern.

Gott sei Dank – und damit komme ich zurück in unsere Gemeinde – brauche ich mich weder mit Farbbeutelattacken, anonymen Drohungen und der Eigenbewaffnung auseinandersetzen.

Der Bürgermeister der Gemeinde Reinhardshagen hat glücklicherweise mit so etwas keine Probleme. Und das, obwohl auch er nicht immer nur gute Nachrichten im Köcher hat.

So mussten wir im vergangenen Jahr die Steuern kräftig erhöhen, in diesem Jahr sind es die Wasser- und Abwassergebühren. Und auch, wenn wir die Abwassergebühren nicht selbst festlegen, so haben wir sie natürlich auch ein gutes Stück weit zu verteidigen und zu erklären. Denn erklären lassen sich alle Erhöhungen – wenn wir denn die Chance dazu bekommen.

Letztlich – das soll auch eher Erklärung als denn Entschuldigung sein – konnte man in der HNA nachlesen, dass wir auch nach den Erhöhungen noch im unteren Mittelfeld der Gebühren und Steuern im Kreisteil

Hofgeismar liegen. Also geht's den anderen auch nicht besser als uns.

Und eines ist klar, günstiger wird in diesem Bereich nichts. Für ein kleines Stück Wasserleitung am Hopfenberg mussten wir fast 100.000,00 Euro aufbringen.

Im Haushaltsplanentwurf für 2020, den die Gemeindevertretung am 27.01. vom Gemeindevorstand vorgelegt bekommt, sind wieder fast 400.000,00 Euro Investitionen für die Wasserversorgung vorgesehen.

Das lässt sich, ohne die Verbraucher mit einzubinden, nicht stemmen.

Das gleiche gilt auch für das Abwasser. Auch hier wird kräftig investiert.

Gesetzliche Vorgaben wie Düngemittel- und Klärschlammverordnung, aber auch die Überlegungen, entweder eine Kläranlage zu bauen, oder das Abwasser unter der Weser über Hemeln nach Münden zu leiten sind dabei noch nicht endgültig geklärt.

Kosten wird allerdings beides.

Ich freue mich aber, dass wir mit dem Wasserverband Peine einen kompetenten Partner für das Abwasser gefunden haben, dessen Geschäftsführer wir hier heute auch zu Gast haben.

Vielleicht bietet es sich ja im Anschluss an, mit ihm am Tisch zu diesem Thema ein wenig zu diskutieren.

Ich weiß, dass Herr Schröder dazu immer gerne bereit ist.

Abwasser und Wasser werden uns auch beim Thema Straßenbau begleiten. Und meine Damen und Herren, wir werden dabei zunächst gar nicht selber Bauherr sein. Wie Sie sicherlich schon wissen, werden die Ortsdurchfahrten der B80 in Vaake in 2021, in Veckerhagen in 2022 und die Landesstr. L3229 im Bereich Obere Weserstr. in Veckerhagen durch HessenMobil saniert.

In diesem Zusammenhang werden wir auch Wasserleitungen erneuern müssen – dafür sind wir dann doch zuständig, und der WV Peine wird sicherlich Abwassermaßnahmen mit in die Baumaßnahmen integrieren.

Einerseits sind wir darüber sehr froh, dass uns das Land, bzw. der Bund unsere teilweise doch sehr schlechten Ortsdurchfahrten erneuern will. Sehen wir doch gerade, wie schön die Straße nach Oberweser und über den Hemelberg geworden ist.

Andererseits bedeutet das aber auch, dass HessenMobil nur für die eigentliche Fahrbahn zuständig ist, und nicht für Seitenanlagen wie z.B. Gehwege. Hier kommen wir wieder ins Spiel, das ist unsere Sache. Und damit kommen auch wir auch wieder zu Anliegerbeiträge. In welcher Form und in welcher Höhe kann ich noch nicht sagen, dazu sind wir in der Planung noch nicht weit genug.

Anliegerbeiträge sind bekanntermaßen heftig in der Diskussion, auch wir haben sie satzungskonform in der Vergangenheit erhoben.

Gerne würde ich darauf verzichten, aber die Verantwortung der gemeindlichen Mandatsträger muss natürlich an vorderster Stelle die Finanzen im Auge haben.

Daher und aus vielen anderen Gründen können wir so ohne weiteres diese Kosten nicht selbst übernehmen.

Und mir ist bewusst, dass wir auch einige Gemeindestraßen haben, die dringend saniert gehören.

Sollten wir vom Land oder vom Bund, wo ja im Augenblick Milch und Honig fließen, dafür eine Entschädigung bekommen, bin ich der erste, der diese Satzung zur Aufhebung vorsieht. Da aber bei uns eher Wasser und Brot gereicht werden muss, sehe ich hier zurzeit keine Lösung

Eine Aufhebung der Satzung bei unserer Finanzlage wäre grob fahrlässig, glauben sie mir.

Bei den vorgenannten Baumaßnahmen verspreche ich natürlich in gewohnter Weise die Anlieger zu informieren. Ausgeprägte Mitspracherechte wird es bei den gesetzlichen Auflagen, die Bund und Land an den Ausbau haben aber wohl eher nicht geben können, vermute ich.

Danach allerdings werden wir hoffentlich Ortsdurchfahrten haben, die für die kommenden Jahrzehnte den Ansprüchen des Verkehrs und denen der Mehrzahl der Anwohner entsprechen werden.



Sicherlich sind übergeordnete Straßen, die uns vernünftig zu den Mittel- und Oberzentren bringen ein wesentlicher Teil unsere Infrastruktur.

Hierzu zählen aber auch das Ausweisen von Baugebieten.

Und auch das wollen wir angehen.

Nachdem die Bauplätze hier unterhalb der Halle in der Vermarktung sind, und einige davon auch schon einen Besitzer gefunden haben, wollen wir die Bauplanung soweit vorantreiben, dass wir auch den vielgeäußerten Wunsch, im OT Vaake Bauland anbieten zu können, zügig umsetzen können.

Hierzu muss aber zunächst der Flächennutzungsplan geändert und das Gelände mit einem Bebauungsplan versehen werden. In dieser Prozessfolge stecken wir mitten drin.

Ich habe mich sehr gefreut, dass, nachdem es in der Zeitung stand, schon Interessebekundungen auf Grundstücke in Vaake an uns herangetragen wurden. Prima.

Aber im Augenblick planen wir noch, sollte es Konkreteres geben, werden wir natürlich auch hier informieren.

Wenn es uns gelingt, den ein oder anderen Einwohner damit in das schöne Wesertal zu ziehen, dann haben wir schon gewonnen. Und im Bezug zu meinen Eingangsworten werden wir natürlich auch darauf

achten, nicht zu viel neue Fläche zu versiegeln und so ressourcenschonend wie möglich mit der begrenzten Fläche hier im Wesertal umzugehen.

Da es sich hierbei sehr oft um junge Familien handelt, bedarf es auch einer guten Kinderbetreuung.

Wir haben in den vergangenen Jahren hier auch schon eine Menge getan.

Neu-, An-, Um- und Ausbauten beschäftigen mich quasi schon während meiner gesamten Amtszeit. Und wir wollen hier auch weitermachen.

Nachdem der Anbau im Kindergarten Vaake aufgrund der Kosten/Nutzen-Relation verworfen wurde – Sie erinnern sich, 230 m<sup>2</sup> für 850 TEUR standen im Raum – wollen wir jetzt einen zusätzlichen Kindergarten hier in der Nähe auf dem Gelände der Schule in Angriff nehmen.

Und dabei möchten wir gerne den Landkreis mit ins Boot nehmen, schließlich steht das Förderstufengebäude der LLS-Schule schon seit fast 2 Jahrzehnten leer und gammelt vor sich hin.

Eine Lösung wäre sicherlich auch dem Landkreis mehr als recht.

Da das Gebäude nicht für die vorgesehene Funktion zu nutzen ist, muss es verschwinden. Bereits vorbesprochen und auf offene Ohren gestoßen ist dann, dass die Gemeinde einen 2-3 gruppigen Kindergarten baut, die Schulbetreuung bzw. den Hort dort mit unterbringt und um eine kleine Mensa erweitert.

Dafür würden wir gerne den Landkreis als Ko-Partner gewinnen. Danach könnten wir die älteren Kinder der

beiden Kindergärten zusammenziehen, diese hätten dann schon eine gemeinsame Basis mit den Erstklässlern bevor sie selbst in die Schule kommen. Ich fände die Lösung interessant und effektiv für alle Seiten. Wir stehen dem Landrat diesbezüglich schon auf den Füßen. Dabei hoffen wir auch auf eine Glasfaserverbindung für die LLS.

Hier ist aber der Landkreis auch schon unterwegs.

Glasfaser liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger war ein beherrschendes Thema der vergangenen 2 Jahre. Und es wird auch eines für dieses Jahr. Noch sind nicht alle am Netz, noch liegen unsere Straßen und Bürgersteige teilweise in Trümmern, noch kann ich nicht von einem Ende der Saga sprechen.

Da wartet noch unglaublich viel Arbeit auf uns. Aber trotzdem würde ich es schon jetzt als Erfolgsgeschichte verbuchen. Obwohl noch so viele Dinge zu erledigen sind, muss man feststellen, dass zumindest die Leute, deren Anschluss schon freigeschaltet ist, ordentlich vom schnellen Internet profitieren. Ich gehöre dazu und kann nur sagen, da haben wir einen echten Vorsprung vor unseren lieben und geschätzten Nachbarn im Wesertal und darauf bin ich auch ein bisschen stolz.

Apropos Wesertal – Selbstverständlich sind wir nicht die einzigen in der Region „Oberes Wesertal“. Und wir sind auch nicht der Nabel dieser Region. Ja, und wir sind seit dem Jahresbeginn auch nicht mehr die größte Gemeinde hier im Nordkreis Kassel. Da

haben uns die Kollegen in Wahlsburg und Oberweser mit ihrer Fusion überholt. Viele haben mich gefragt, ob so etwas auch bei uns bevorsteht.

Die einen hoffend, dass es so kommt, die anderen bangend, die Selbständigkeit zu verlieren. Ich bin sicherlich kein Prophet. Mein Ziel ist es aber, Reinhardshagen auch allein selbstständig halten zu wollen.

Der Nachweis aus der fusionierten Gemeinde Oberzeht im Odenwald und natürlich auch der der frischvermählten Wesertaler ist meines Erachtens noch nicht erbracht, dass es kostentechnisch tatsächlich Sinn macht. Klar, das Land Hessen heilt – zumindest am Anfang – die Wunden mit dem Pflaster „Geld“.

Die Bürgermeister vor Ort sagen nicht umsonst, dass sie jedes Mal, wenn sie nach Wiesbaden fahren, aus irgendeinem Topf nochmal Geld bekommen. Das macht mich nicht neidisch. Im Gegenteil, es freut mich ehrlich und von ganzem Herzen für unsere Nachbarn.

Ob es langfristig klappt wird sich aber erst zeigen müssen.

Eines ist klar: Zunächst mal leidet die Identität der ehemals selbstständigen Kommunen und auch der einzelnen Ortsteile, die teilweise die Gebietsreform Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts noch nicht richtig verdaut haben. Ich denke, hier kann ich mit Vaake und Veckerhagen zumindest ein wenig mitreden.

Und bei uns jährt sich der Zusammenschluss 2021 auch schon zum 50sten Mal.

Wenn ich mit Freunden und Bekannten dort spreche, ist die Skepsis klar zu spüren. Ich drücke aber natürlich trotzdem alle Daumen – zum einen, dass die Ortsschilder wieder an Land kommen und natürlich auch, dass die Fusion ansonsten problemlos über die Bühne geht.

Eines wird aber auch durch diesen Fusionsprozess deutlich: Das Gefälle zwischen Stadt und Land wird immer größer. Während Kassel mit Mehreinnahmen von fast 50 Mio. Euro in 2019 rechnen konnte, kommt von dieser Prosperität auf dem flachen Land nichts an. Während ehemalige Kreisstädte wie Hofgeismar und Wolfhagen und auch der Landkreis noch gut von der Anpassung des kommunalen Finanzausgleiches profitieren können, ist bei uns und auch den anderen Randkommunen davon wenig zu spüren.

Land und Bund müssen sich langsam aufmachen und ihre Versprechen zur Förderung des ländlichen Raumes endlich nachhaltig nachkommen. Geld ist genug da. Und dabei geht es nicht um noch ein Förderprogramm und noch ein Förderprogramm und noch ein Förderprogramm und am besten noch ein Förderprogramm zur Förderung eines Förderprogrammes.

Nein, da wir jedes Mal zur Co-Finanzierung verpflichtet sind, werden uns solche Programme trotzdem belasten.

Und die Auflagen macht der Fördermittelgeber, und die sind meist absolut überbordend und kaum zu erfüllen.

Daher werden viele Fördermittel auch gar nicht abgerufen.

Wir als Kommune wollen selbst entscheiden, wofür wir das Geld ausgeben – und zwar zu 100%.

Ansonsten kollabieren die kleinen Gemeinden früher oder später finanziell. Oder ist das vielleicht sogar so gewollt?

Ich überlasse hier die Betrachtungsweise jedem einzelnen von Ihnen hier

Reinhardshagen sehe ich diesbezüglich zumindest kurzfristige aber **NOCH** nicht in der Not, bzw. im Zwang.

Not und Zwang haben wir aber irgendwie trotzdem.

Denn natürlich leben auch wir nicht auf einer einsamen Insel. Mein Blick geht dabei aber eher über die Weser als denn die Weser runter.

Die Kooperation mit Hemeln ist – auch mit der Hilfe der beiden Landtagsabgeordneten Hujahn für Niedersachsen und Ulloth für Hessen – ein gutes Stück vorangekommen.

Habe ich im letzten Jahr noch vom Willen berichtet, sind erste konkrete Schritte zum Erstellen einer Machbarkeitsstudie getan worden. Zusammen mit Alfred Urhahn und Dirk Wedekind aus Hemeln waren der erste Beigeordnete und ich in Wiesbaden beim Innenministerium und konnten dort eine Förderzusage

zum Erstellen einer Machbarkeitsstudie für die engere Zusammenarbeit der beiden Orte abholen.

Auch die niedersächsische Seite buhlt zurzeit um Mittel aus Hannover. Schön finde ich es, dass wir mit diesem Projekt hessenweit eine Art Leuchtturm sein können.

Während Bodenfelde damals gerne der Fusion zu Wesertal beigetreten wäre, was natürlich seitens Niedersachsen chancenlos war, wollen wir eine Kooperation.

Durchaus auch in Verwaltungsdingen wie z.B. Standesamt, Aber keine Fusion, keine Verwaltungsgemeinschaft, wir wollen enger zusammenwachsen, ohne zu heiraten. Eine moderne Beziehung halt, wie sie heute üblich ist.

Und warum sollen wir da nicht mal Vorreiter sein. Auch eine ständige Verbindung zwischen Hemeln und Reinhardshagen soll in diesem Zusammenhang untersucht werden.

Klar ist, das wird eine Herausforderung, da gilt es viele Bretter zu bohren – eines dicker als das andere.

Aber letztlich ist beidseits der Weser das milde und eher ungläubige Lächeln ein freundliches und nachdenkliches Lächeln geworden.

Dies ist sicherlich auch den Sachargumenten zu verdanken, die beide Seiten nicht müde werden, Ihren Bürgern zu vermitteln.

Die Region „Oberes Wesertal“ ist es wert, sich über sie solche Gedanken zu machen, ist sie doch irgendwie

einmalig mit der Weser zwischen Bramwald und Reinhardswald.

Wenn ich Reinhardswald sage, muss ich Naturpark sagen, ich muss aber auch Windkraft sagen. Den Vorsitzenden des Naturparks haben wir heute auch hier zu Gast, es ist der 1. Kreisbeigeordnete Andreas Siebert.

Reinhardshagen gehört zu den nichtzahlenden Mitgliedern. So wurde es damals einstimmig in der Gemeindevertretung beschlossen.

Der Naturpark hat – und das dürfte jedem klar sein – natürlich Ausgaben, zu denen wir nicht beitragen. Er ist an uns herangetreten, dies zu ändern. Ich erinnere in diesem Zusammenhang aber gerne daran, dass im Zuge des Haushaltssanierungskonzeptes aus 2011 auch der Austritt aus dem Naturpark Münden umgesetzt wurde.

Und ehrlich – ich sehe bis heute daraus keine Nachteile für unseren Ort. Wir haben dadurch aber rund 40 TEUR über die Zeit sparen können.

Die Situation ist schwierig, auch weil meine Kollegen uns gerne dabei haben wollen. Aber ich sage klar: Naturpark muss dann auch dafür eingesetzt werden, Windenergie im Wald zu verhindern. Es gibt dazu zwar eine Stellungnahme des Vereins, die ist aber naturgemäß wachsw weich und reicht für die klaren Beschlüsse der Reinhardshäger Gemeindevertretung in keinst er Weise aus.



Wir werden sehen, wie es dort weitergeht.

Zum Thema Windkraft nur ganz kurz: Hier sind alle Argumente ausgetauscht, zu sagen gibt's hier nix mehr. Der Genehmigungsantrag kommt bald in die Offenlage, dann wird's spannend und anschließend könnten Genehmigungen auch noch beklagt werden.

Wir wären dabei und haben dafür auch Mittel im Haushaltsplan 2020. Ziel ist es, diesem Antrag dasselbe Schicksal zu verschaffen, wie dem am Gahrenberg in Münden.

Nämlich, dass er im Nirwana verschwinden möge.

Wir investieren anders im Wald. Nämlich in den Wald direkt.

70 TEUR werden wir in 2020 in die Aufforstung unseres Gemeindewaldes investieren, nachdem wir mit 100 TEUR ein Drittel des Wertes wegen Sturm „Frederike“ und dem Borkenkäfer abschreiben mussten.

**Das** ist für uns Nachhaltigkeit und nicht die Errichtung von Carbon- und Betonbauwerken im Wald.

Hier noch ein Hinweis: Bei einem Treffen mit dem niedersächsischen Umweltminister Lies in Hemeln, an dem Reinhardshagen teilnehmen durfte, kam leider heraus, dass – entgegen eines Moratoriums gegen Windkraft im Wald – auch Niedersachsen seine ablehnende Haltung zu diesem Thema aufgeben will.

Wenn hier auch der Bramwald betroffen ist, bedeutet das, dass wir die Räder dann nicht nur im Rücken, sondern auch direkt vor uns haben. Und dann ist es vorbei mit der Idylle. Also, auch hier gibt es eine Menge zu erledigen und immer auf der Wacht zu sein.

Den ein oder anderen ist vielleicht aufgefallen, dass ich in diesem Jahr noch gar nichts über meinen Lieblingslandkreis gesagt habe, bzw. ihn nicht kritisiert habe.

Nun, dazu gibt es halt in diesem Jahr keinen Anlass - und dann brauche ich es selbstverständlich auch nicht.

Ein bisschen gieße ich hier aber doch noch Wasser in den Wein lieber Andreas, allerdings ohne Sachthemen kritisieren zu müssen:

Nachdem wir in Reinhardshagen 2019 die einzige von 29 Kreisteilkommunen waren, die durch die Gemeindevertretung zur damaligen Schul- und Kreisumlagerhöhung einstimmig eine mahnende Stellungnahme abgegeben haben, bitte an die Kreiskommunen zu denken, die sich eine Umlagerhöhung an den Landkreis nicht leisten können, wurde das sowohl in den Kreisgremien, als auch in meiner eigenen Kollegenrunde teils sehr hämisch kommentiert.

Das hat mich verletzt – nicht persönlich, das halte ich aus - aber für meine Gemeindevertretung und meine Gemeinde.

So sollte eine kommunale Familie nicht miteinander umgehen.

Aber dadurch bekommt man letztlich nur noch ein dickeres Fell und ich denke, das kleine gallische Dorf an der Oberweser wächst auch daran.

Meine Damen und Herren, als ich diese Rede geschrieben habe, habe ich an das vergangene Jahr gedacht. Ich war damals etwas lang und hatte versprochen, in diesem Jahr nicht ganz so weit auszuholen.

Ich behaupte aber, wenn ich all das, was ich Ihnen noch mitzuteilen hätte, in diese Rede gepackt hätte, würden wir verdursten.

Und das wollte ich – auch aus eigenem Interesse – nicht.

Ich könnte noch über das Freibad berichten, das Hallenbad, die Gemeindestraßen, die ärztliche Versorgung, den Einzelhandel, unsere neue Homepage, die ja wieder am Netz ist und, und, und, und.

Das hätte locker noch für eine weitere Rede gereicht.

Aber ich bin ja nicht aus der Welt. Wer möchte, darf mich und die anderen Mandatsträger jederzeit zu Gemeindethemen befragen.

Von diesem Meinungsaustausch, von diesem Dialog lebt die Demokratie. Beteiligen Sie sich gerne auch künftig daran. Denn Bürgerengagement macht unsere Gemeinde stark.

Eine Plattform für den Austausch bietet auch dieser Neujahrsempfang. Hier, in geselliger Runde, lässt sich gut darüber reden, wie wir im gerade begonnenen Jahr den Grundstein für Zukünftiges legen können.

Lassen Sie mich aber bitte zum Ende nochmal Danke sagen: Danke, an meine Mitarbeiter, danke an die politisch Verantwortlichen im Ort, die immer das Beste für unsere schöne Heimat geben.

Danke an alle weiteren Ehrenamtlichen, die Feuerwehr, die Vereine, die Verbände, die Kirchen, den vielen, vielen, die sich außerhalb von Vereinsstrukturen für Reinhardshagen einsetzen.

Danke an alle, die helfen, das Leben im Dorf anders zu gestalten als in der Stadt und damit für das Allgemeinwohl unschätzbare Dienste leisten.

Ohne diesen Einsatz könnte ein Bürgermeister wie ich seine Arbeit nicht machen.

Dieser ehrenamtliche Einsatz – und die Liste der unvollendeten Dinge, die ich versucht habe, Ihnen heute nahezubringen, haben mich letztlich motiviert, im Juni noch einmal für das Bürgermeisteramt zu kandidieren.

Dass es dabei mit Frau Schauer von der CDU eine Mitbewerberin geben wird, finde ich im Sinne der Demokratie sehr gut.

Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger stehen damit vor einer echten Wahl. Ich freue mich schon sehr auf einen

spannenden und hoffentlich fairen Wahlkampf und bin bereit.

Außerhalb meiner persönlichen Ambitionen gilt aber für all das heute gesagte:

Man kann sicherlich über manche Dinge trefflich diskutieren, auch trefflich streiten, aber eines darf nie zu kurz kommen: Der Spaß an der Arbeit bzw. an der Sache

Und darum beende ich meine Rede nun mit einem Satz von Wilhelm Busch, den wir alle beherzigen sollten:

„Humor ist der Knopf, der verhindert, dass einem der Kragen platzt.“

In diesem Sinne: Ein gutes neues Jahr und viele interessante und auch humorvolle Gespräche nachher draussen vor der Theke.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit